

Mehr Geld für die wertvollsten Biotope

Mitten in der Finanzkrise auch noch das: Für den Erhalt der wertvollsten Biotope der Schweiz fehlt es an Geld. Bund und Kantone müssten ihre Ausgaben verdoppeln, damit die nationalen Biotope nicht noch mehr an Qualität und Fläche einbüßen.

von Franziska Schwab

Könnte man für ausserordentliche Leistungen in der Natur Boni verteilen, dann verdienten die Biotope von nationaler Bedeutung diese fraglos, denn die knapp 6000 Objekte leisten Enormes für die Artenvielfalt: Auen beherbergen 40 Prozent der Pflanzen- und Tierarten, die Hälfte der Schmetterlingsarten ist auf Trockenwiesen und -weiden angewiesen. Hochmoore gehören zu den urtümlichsten Landschaften, mit zahlreichen nur in diesem Biotoptyp vorkommenden Arten. Doch Boni gibt es bis heute keine, im Gegenteil. Zum Schutz und zur Pflege dieser natürlichen Perlen steht nicht genügend Geld zur Verfügung. Dies ergab eine gemeinsame Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt Wald, Schnee und Landschaft WSL, Pro Natura und dem Forum Biodiversität.

Es ist eng in der Schweiz

Eigentlich bestehen gesetzliche Grundlagen zum Schutz und Erhalt der Artenvielfalt. Darunter fallen auch die nationalen Inventare zu den vier Biotoptypen Hochmoore, Flachmoore, Auen und Amphibienlaichgebiete. Ein weiteres Inventar zu Trockenwiesen und -weiden soll bald folgen. Doch zeigen Erfolgskontrollen für die nationalen Biotope ein trübes Bild: Qualität und Quantität der Flächen nehmen ab. Bei den Mooren ist der Qualitätsverlust besonders gravierend: Sie werden zusehends trockener, nährstoffreicher oder verbuschen und der Wasserhaushalt ist oft gestört. Auch bei den Trockenwiesen und -weiden konnte der Flächenverlust in den letzten 20 Jahren nicht gestoppt werden.

Wie bei den Mooren gelten hier Eutrophierung und Verbuschung als Hauptursachen des Qualitätsverlustes. Bei den Auen ist die Umsetzung der nach dem Gesetz vorgeschriebenen Massnahmen alles andere als erfüllt: So fehlt es an der Ausscheidung von Pufferzonen, und noch lange nicht alle Auen, die bis heute hätten revitalisiert werden sollen, sind es tatsächlich.

Gerade im Auenschutz kommt ein wichtiger Faktor zum Vorschein. In der Schweiz fehlt es an Platz, der für dynamische Prozesse und somit für das Funktionieren von natürlichen Lebensvorgängen dringend notwendig wäre. Der Druck von Siedlungen, Verkehrswegen und durch die intensive Landwirtschaft macht der Natur zu schaffen. Unzählige Tier- und Pflanzenarten halten mit der rasanten Entwicklung nicht mehr mit und verschwinden. Im Hügel- und Berggebiet ist die Situation häufig umgekehrt: Dörfer kämpfen mit der Abwanderung und viele Bauern bewirtschaften ihre Flächen nicht mehr, weil es nicht mehr rentabel ist. Flächen verlanden und die Artenvielfalt nimmt

ab. Dies bedeutet nicht nur Verlust der biologischen Vielfalt, sondern auch Verlust kulturhistorischer Elemente, urtümlicher Landschaften und attraktiver Erholungsräume.

Erstmals liegen Zahlen vor

Die Verfasser der Studie hegen den Verdacht, dass es für die Umsetzung des Gesetzesauftrags an Geld mangelt und gingen den Kosten auf den Grund. Die errechneten Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Rund eine Milliarde Franken müsste einmalig eingesetzt werden, um die Biotope von nationaler Bedeutung wieder herzustellen. Dabei ist es wichtig, dass diese Investitionen baldmöglichst getätigt werden, da sich sonst der Zustand der Biotope weiter verschlechtert. Jährlich müsste mit rund 150 Millionen Franken rund doppelt soviel in die Schutzgebiete investiert werden, wie Bund und Kantone heute einsetzen. Vom Bundesamt für Umwelt Bafu kommen heute geschätzte 18 Millionen Franken jährlich, das Bundesamt für Landwirtschaft BLW steuert jährlich 45 Millionen Franken bei. Die Kantone wenden, grob geschätzt, zehn Millionen Franken zugunsten der nationalen Biotope auf.

Die Studie zeigt nicht nur die Kosten auf, sondern auch, wie komplex

WSL, Pro Natura, schat

Nationale Biotope und ihre Kosten

Biotoptyp	Fläche (km ²)	Anzahl Objekte	Kosten/Jahr für Schutz und Gesetzesvollzug (Mio. CHF)	Einmalige Kosten für Aufwertung und Regeneration (Mio. CHF)
Hochmoor	55	545	3,5 – 4,6	104,4 – 151,2
Flachmoor	192	1172	42 – 47,5	210,5 – 519,4
Aue	226	283	6,4 – 7,9	349,2 – 698,7
Amphibienlaichgebiet	138	824	38,7	28,9 – 50,7
Trockenwiese und -weide	231	3100	51,5 – 64,2	4,3 – 6,9
Total	842	5924	148,3 – 182,8	697,3 – 1426,9

Bund und Kantone wenden heute rund 75 Millionen Franken für den Schutz und die Pflege der nationalen Biotope auf. Nötig wäre das Doppelte. Zudem braucht es rund eine Milliarde Franken, um die Biotope wiederherzustellen.



Franziska Schwab, Biologin und Fachjournalistin, franziska.schwab@gmx.ch, www.wsl.ch/biotopschutzkosten, www.pronatura.ch, www.biodiversity.ch

der gesetzeskonforme Biotopschutz ist. Dabei geht es nicht nur darum, Tümpel zu bauen, Magerwiesen zu mähen oder ein paar Rinder ins Flachmoor zu schicken, welche die Vegetation niedrig halten. Umfangreiche Biotope brauchen beispielsweise ein Schutzkonzept und eine Besucherlenkung. Damit die Pflege fachmännisch ausgeübt werden kann, müssen die Bauern oder die mit der Pflege vertrauten Personen geschult werden. Schliesslich braucht es auch dringend eine Wirkungskontrolle, welche heute allzu oft vernachlässigt wird; diese kann durchaus fünf bis zehn Prozent der Kosten ausmachen. Insgesamt berücksichtigte die Studie acht verschiedene Kostenfaktoren für jährlich wiederkehrende Ausgaben. All diese Kostenfaktoren sind nötig und brauchen Geld. Denn nur so ist es möglich, den individuellen Bedürfnissen jedes Biotops gerecht zu werden und den gesetzlich vorgeschriebenen, ungeschmälernten Zustand zu erhalten. Falsche Pflegeeingriffe können nämlich negative Folgen haben und beispielsweise die biotopspezifische Artzusammensetzung gefährden.

Viel steht auf dem Spiel

Angesichts der Finanzkrise mag die Forderung nach mehr Mitteln für den Biotopschutz quer in der Landschaft stehen. Doch dazu ein Vergleich: Alleine der Bau eines Kilometers Autobahn kostet 40 Millionen Franken. Mit dem gleichen Betrag könnten die 800 wertvollsten Amphibienlaichgebiete der Schweiz so aufgewertet werden, wie es das Gesetz vorsieht. Oder die jährlichen Ausgaben für über 1000 Flachmoore von nationaler Bedeutung wären gedeckt. Ganz im wirtschaftlichen Sinn wäre es, die Investitionen zur Wiederherstellung der Biotope so rasch wie möglich vorzunehmen. Denn je länger abgewartet wird, desto höher werden die jährlichen Kosten für Pflege und Unterhalt der Objekte. Dass die Investitionskosten schon jetzt eine Milliarde Franken betragen, zeigt, wie schlecht es den Biotopen geht. Beispielsweise müssen dringend Entwässerungsmassnahmen in Flach- und Hochmooren rückgebaut, Trockenwiesen und -weiden entbuscht, Auen regeneriert und Amphibienlebensräume wieder hergestellt

Pro Natura



Mit dem Geld, das der Bau von einem Kilometer Autobahn kostet, könnten die 800 wertvollsten Amphibienlaichgebiete den gesetzlichen Grundlagen entsprechend aufgewertet werden.

werden. Geschieht dies nicht, werden neben den steigenden Kosten die Roten Listen mit gefährdeten Tier- und Pflanzenarten noch länger. Aber nicht nur für Tiere und Pflanzen sind die Folgen negativ. Die Schweiz würde einen Teil ihres kulturellen Erbes sowie zahlreiche urtümliche und dynamische Landschaften verlieren. Schliesslich würde sie auf einen Trumpf im Klimaschutz – Moore wirken als CO₂-Senken – verzichten und die Möglichkeit eines natürlichen Hochwasserschutzes verschenken.

Umfassender Schutz geht noch weiter

Die Studie hat zwar nicht errechnet, wie gross der Wert der nationalen Biotope ist. Einen wirtschaftlichen Wert haben die Biotope aber dennoch, denn der Schutz und die Pflege kosten Geld und somit bieten Moore, Auen und Trockenwiesen und -weiden verschiedensten Akteuren ein Einkommen. Ein grosser Teil der Biotope von nationaler Bedeutung gehört zur landwirtschaftlichen Nutzfläche und wird von Bauern genutzt. So bietet der Biotopschutz je nach Ausgangslage eine nicht unbedeutende Einkommensmöglichkeit für Bauern, vor allem im Berggebiet.

Die Studie beschränkt sich auf die fünf nationalen Inventare, weil hierfür klare gesetzliche Vorgaben und Vollzugshilfen vorhanden sind. Auch wenn diese Objekte von enormer Wichtigkeit

sind, hört der Biotop- und Artenschutz damit bei weitem nicht auf. Gerade am Beispiel des Amphibienschutzes wird dies klar: Was nützt der Schutz der wichtigsten zehn Prozent der Laichgewässer, wenn die Amphibien auf dem Weg dorthin platt gefahren werden oder sie keine geeigneten Sommer- oder Winterlebensräume vorfinden. Ein breites Instrumentarium zur Ausweitung des Schutzes besteht auf kantonaler, regionaler und lokaler Ebene. Auch hier muss der Vollzug ernst genommen und ausgeführt werden. Und schliesslich kann jeder einzelne von uns beitragen, dass es der Natur besser geht. Ein bisschen Unordnung im Garten oder ums Haus ist bereits ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. ■

TWW-Projekt



Die Pflege von Trockenwiesen und -weiden bedeutet auch Arbeit und Einkommen für die Landwirtschaft im Berggebiet.